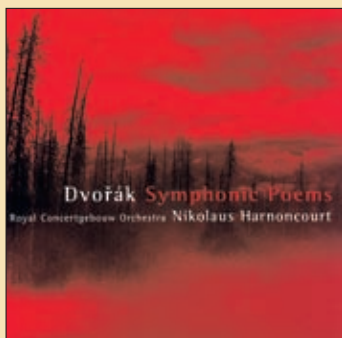


Sterne des Monats



Im Laufe seiner Erkundung des 19. Jahrhunderts, die mit der furiosen Beethoven-Beschäftigung anhebt, ist Nikolaus Harnoncourt nach Schumann, Brahms und Bruckner (sogar Wagner) zwangsläufig auch auf Dvořák gestoßen. Und nach der Aufnahme der drei großen Sinfonien sowie der Slawischen Tänze op. 46 und 72 sind die späten Sinfonischen Dichtungen an der Reihe.



S. 67

Das Französische liegt Jean-Yves Thibaudet ganz besonders am Herzen und in den Fingern, wie seine Debussy- und Ravel-Einspielungen dokumentieren. Nun legt er das Schaffen für Klavier solo von Erik Satie vor.



S. 76



Bereits zum fünften Mal fand im vergangenen Jahr das von Lars Vogt gegründete und geleitete Kammermusikfest „Spannungen: Musik im Kraftwerk Heimbach“ statt. Nun sind ausgewählte Konzertmitschnitte des Festivals auf fünf CDs erschienen.



S. 73



So gut wie jetzt klang der 52er „Tristan“ noch nie auf CD. Des Rätsels Lösung: Wolfgang Wagner hat für die Orfeo-Edition die Original-Bänder freigegeben.



S. 87

Den Titel „Mein Herz brennt“ trägt ein Zyklus von zeitgenössischen, aber musikalisch tief in der Romantik verwurzelten Orchesterliedern, den Torsten Rasch nach Texten der Gruppe „Rammstein“ geschrieben hat. Die Deutsche Grammophon stellt das Werk auf SACD und CD vor.



S. 82



Als „video opera“ bezeichnen Beryl Korot und Steve Reich ihre „Three Tales“. Eigentlich handelt es sich dabei um drei experimentelle Dokumentarfilme mit unterlegter Musik, wobei Bild und Ton eine intensive Beziehung miteinander eingehen. Das Werk liegt nun auf DVD vor.



S. 89



Klassik

Mut zum Risiko

Ein Bestseller wird diese Einspielung nicht, daran dürfte auch das herrliche Jawlensky-Cover wohl nichts ändern. Isabelle Fausts kluge, aber ungemein anspruchsvolle Werk-auswahl macht Beziehungen sichtbar zwischen zentralen ostmitteleuropäischen Violin-Kompositionen des vergangenen Jahrhunderts. Die Janáček-Sonate und Szymanowskis „Mity“ entstanden zu Beginn des ersten Weltkrieges. Szymanowskis Antikenbildern, diesem frühen, ganz in impressionistisches Licht getauchten Gipfel der polnischen Violinmusik des 20. Jahrhunderts, steht als spätes Pendant Lutoslawskis großartige „Partita“ von 1984 gegenüber.

Das technisch perfekt kontrollierte Spiel der jungen Geigerin zeichnet sich in all diesen Werken durch eine kompromisslose Risikobereitschaft aus. Scheu vor vermeintlich hässlichen Tönen kennt Isabelle Faust nicht: Im Crescendo geht sie bis an die Be-

lastungsgrenze ihrer „Dornröschen“-Strad, im Piano sucht sie die gebrochenen, manchmal gar bleichen Farben – wobei sie, anders als ihre Kollegin Anne-Sophie Mutter, nie ins Geschmäckerliche abgeleitet. Faust und ihre nicht minder genau und differenziert agierende Pianistin Ewa Kupiec meinen es ernst mit der musikalischen Wahrheit: Skrupulös befolgen sie jede Vortragsanweisung, ohne dabei an gestalterischer Fantasie zu verlieren. Wo der süß schmelzende Espressivoklang dann plötzlich auftaucht, wirkt er umso verführerischer. Mehr noch: Musikalische Charaktere – hell und düster, schwül und frostig, spitz und samtweich – teilen sich geradezu körperlich mit. Man sollte sich diesem Erlebnis immer wieder von neuem aussetzen: Isabelle Faust ist das aufregendste Violin-Recital seit langem geglückt.

Anselm Cybinski



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Janáček, Violinsonate, **Szymanowski**, Mythen, **Lutoslawski**, Partita, Subito; Isabelle Faust (Violine), Ewa Kupiec (Klavier) (2002)
harmonia mundi CD HMC 901793 (59')



Jazz

Vokalistin der Zwischenwelten

Nicht nur als Sängerin ist diese Frau ein Naturereignis: Die Mimik und Gestik, mit der Erika Stucky ihre Performance ausschmückt, ist eine Show für sich. Und welche Interpretin ist schon in der Lage, derart individuelle Versionen aus einem Oldie wie „Temptation“ oder Jimi Hendrix' kryptischem „If Six Was Nine“ herauszuholen. Nicht eine, sondern viele unterschiedliche musikalische Welten bestimmen die Visionen der im schweizerischen Wallis und in San Francisco aufgewachsenen Künstlerin.

Ob Blues, Jazz, Pop oder Worldmusic, ist für Stucky kein Thema. Wie eine Malerin streicht sie unterschiedliche Färbungen auf eine Palette und kreiert daraus nach Lust und Laune ihre Action Paintings. Das Ergebnis sind musikalische Bilder, die so betörend sind, dass sich Erika Stuckys CD „Love Bites“ als Überflieger erweist.

Liebe kann schmerzen. Auf ihrem aktuellen Album führt die Interpretin in Originals wie „Stolen Kisses“ oder „Angry Mans Dance“ ähnliche Gedankengänge weiter. Möglicherweise lassen sich die mit der Liebe einhergehenden Stimmungsschwankungen besser ertragen, wenn man so ein bisschen „Tipsy“ ist. Zu dem von beschwipsten Lyrics bestimmten Song passen auch die wie aus heiterem Himmel dazustoßenden, von einem Streicher-Trio kreierten Fantasien. Sie könnten gut den Soundtrack für eine orientalische Bazar-Szenarie abgeben. Wie in einem Zeitraffer ermöglicht der beachtliche Stimmumfang der Sängerin den schnellen Wechsel musikalischer Schauplätze. Die Übergänge von Stücken mit Bluesfärbungen zu swingenden Passagen verlaufen ebenso gekonnt wie der von hypnotischen Posaunen- und Tubaklängen begleitete Sprechgesang in „Trust In Me“.

Gerd Filtgen



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Erika Stucky, Love Bites; Erika Stucky (voc), Bertl Müller (tb)b, Jon Sass (tu), Ray Anderson (tb, voc), Lew Soloff (tp), Knut Jensen (electronics, g) u. a. (P 2003)
Traumton/Indigo CD 4470 (57')